

Club-Trainer Michael Köllner im Presseclub

# Vom Dorf bis in die Bundesliga

**Er hat einige Bücher geschrieben und redet auch selbst wie ein Buch: Club-Trainer Michael Köllner. Im Presseclub erzählte der 48-Jährige von der Kindheit auf dem Dorf, der Zeit als Zahnarzthelfer und wie Spieler und Trainer des 1. FC Nürnberg mit dem Druck der Öffentlichkeit umgehen.**

„Ich habe mit zehn eine Entscheidung getroffen, die ich acht Jahre lang büßen musste“, sagt Köllner und lacht. Im schwarzen T-Shirt sitzt er neben Radio-F-Moderator Günther Moosberger und plaudert mit Oberpfälzer Dialekt aus seiner Biografie. Die Entscheidung, die er als Knirps getroffen hat, war die, ins Internat zu gehen. Raus aus seinem Heimatdorf Fuchsmühl ins rund 40 Kilometer entfernte Weiden. Weil es dort eine große Fußballhalle gab – und fußballverrückt war der Oberpfälzer schon als Kind. Die Begegnung mit der „großen Stadt“ im Vergleich zum 1600-Seelendorf hat sich ihm eingebrannt. Vor allem die Rolltreppen im Kaufhaus, auf denen er mit seinen Kumpels rauf- und runterfuhr: „Das war das Highlight! So was haben wir vorher noch nicht gesehen.“ Nach dem Internat ging Köllner zur Bundeswehr und absolvierte dort eine Ausbildung zum Zahnarzthelfer.

Mit Fußball hatte er parallel immer zu tun, trainierte teilweise fünf Jugendmannschaften gleichzeitig. Die Eltern hofften trotzdem, dass er eine Stelle beim Gesundheitsamt antreten würde. Aber jeden Tag dasselbe zu machen, darauf hatte er keine Lust. „Das war eine schwerwiegende Katastrophe daheim“, erinnert sich Köllner. Zum Glück ging es mit der Karriere des „Buben“ dann nicht so schlecht weiter – er wurde Trainer beim Deutschen Fußballbund. Über zwölf Jahre blieb er dort. „Etwas, das man konkret in den Händen hat, wieder loszulassen, fällt einem als Dorfjungen schwer“, sagt Köllner. Trotzdem ging er und kam als Trainer erst zu Greuther Fürth und dann zu seinem heutigen Wirkungsort – dem 1. FC Nürnberg.

Bisher war Köllner relaxt, jetzt wird er eine Spur leidenschaftlicher. Die Verhältnismäßigkeiten würden oft nicht gesehen. „Der FC Bayern hat in der Allianz-Arena unterirdische Business-Lounges. Im Morlock-Stadion müsste ich erst mal einen Weg gra-

ben, und dann treffe ich höchstens auf drei Fliegerbomben“, sagt Köllner. Ein Scherz natürlich, hinter dem steckt, das die monetären Rahmenbedingungen nicht vergleichbar sind. Und heute auch nicht mit früher. Träumereien von 1968 sind zwar schön, helfen aber nicht weiter, findet Köllner.



Michael Köllner  
Foto: R. Fengler

„Ich lebe im Hier und Jetzt. Und ‚heute‘ bedeutet, dass wir finanziell am Arsch sind.“ Kraftwörter fliegen ab und zu an diesem Abend. Eine Zweitligamannschaft für die erste Bundesliga tauglich zu machen und jedem Spieler dabei zu helfen, sein Potenzial auszuschöpfen – „das ist mein Job“, sagt Köllner. Einige Ratgeber für junge Fußballtalente hat er verfasst. „Handauflegen und übers Wasser gehen kann ich nicht – das ist harte Arbeit“, betont er. Die meistens Fans sehen das auch, findet er. Im Gegensatz zu den Event-Schauern,

die ins Stadion kommen, um zu feiern. „Wenn wir verlieren, versauere ich denen die Party“, sagt er. Köllner neigt nicht zum Jammern. Aber manchmal sei der Umgang mit negativen Schlagzeilen nicht lustig. Für die Spieler in erster Linie, aber auch für ihn selbst. „Wennst aus dem Urlaub kommst und alle schauen dich am Flughafen an, als ob du ein Schwerverbrecher wärst. Und du fühlst dich auch selbst noch so! Dabei hast du nur ein Fußballspiel verloren.“ Auch im Umgang damit muss er seiner Mannschaft Hilfestellung geben. „Den meisten Druck machen wir uns sowieso selbst“, sagt er. Mit seinen Spielern ist er per Sie. Zu Weihnachten bekommen sie ein Buch mit individueller Widmung von ihm. „Voraussetzung ist, dass es das Buch in vielen Sprachen gibt“, sagt er.

Eine schöne Zeit sei es in Nürnberg, auch in der Stadt fühlen er und seine Partnerin Petra Freitag wohl. „Aber ich definiere mein Leben nicht darüber, Club-Trainer zu sein“, sagt Köllner: „Ich bin hier nur ein zeitlich limitiertes Trainer-Schicksal.“

Anette Röckl

## Grillzangen statt Trikots



Für einen Abend haben die Profis des 1. FC Nürnberg ihre Trikots gegen Grillzangen eingetauscht. Am Stand von Hax'n Liebermann auf dem Christkindlesmarkt grillte die Mannschaft gestern für die Fans. Der Erlös kommt dem Projekt 1. FC Niño zugute, dem Modellprojekt des Vereins zur gesundheitsfördernden Bewegung an Grundschulen.

jule/Foto: Zink